Hiobsbotschaft am Montagmorgen

Autor(en): **Romeikat, Harald / Slíva, Jií**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 37

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-618205

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hiobsbotschaft am Montagmorgen

VON HARALD ROMEIKAT

Bis über die Ohren über die Kalkulation gebeugt, zuckte ich an diesem Montagmorgen jäh zusammen, als es klopfte. «Herein!» Mein Hauptbuchhalter Rösli.

«Chef, haben Sie einen Augenblick für mich Zeit?»

Verzweifelt blickte ich auf meine Unterlagen. «Eigentlich ...» Gerade noch rechtzeitig fing ich mich wieder. «Aber natürlich, ja, Sie wissen doch, für mein Personal bin ich immer da!»

Ich schob Rösli den Ledersessel hin, bot ihm eine Zigarre an. «Was haben Sie auf dem Herzen?»

Verlegen wich Rösli meinem Blick aus. «Es fällt mir schwer, Chef, Ihnen so etwas zu sagen, aber Sie waren ja eigentlich immer anständig zu mir, und da dachte ich ...»

«Nun ja», zeigte ich mich grosszügig, «wenn es auch erst zwei Monate her ist seit Ihrer letzten Gehaltserhöhung ...»

«Das ist es nicht», winkte mein Hauptbuchhalter nun resignierend ab, «aber ich ... ja, es tut mir wirklich sehr leid, Chef, aber ...»

«Aber?» Eine unheilvolle Ahnung beschlich mich. «Sagen Sie's nur gleich, Rösli», half ich ihm etwas gequält.

«Ich weiss, Chef, es ist eine Hiobsbotschaft für Sie. Aber ich werd' wohl nicht mehr lange bei Ihnen bleiben!»

Aber so schnell wollte ich den Kampf nicht aufgeben. «Um Himmels willen! Natürlich bekommen Sie ab sofort, nein, rückwirkend für drei Monate, Herr Rösli, bekommen Sie zweihundert Franken mehr.»

Und als mein Hauptbuchhalter darauf den Kopf schüttelte, fügte ich reaktionsschnell hinzu: «Dreihundert, selbstverständlich!»

«Zu spät, Chef, zu spät.»

Mir wurde der Kragen zu eng. «Hätten Sie doch vorher nur eine Andeutung gemacht!»

Rösli zuckte die Schultern: «Ich dachte doch, es würde alles ganz unauffällig gehen. Aber ich habe eingesehen, dass ich mich nicht einfach drücken kann. Ich meine, Sie sollten es wenigstens von mir selbst erfahren. Es ist nun einmal passiert.»

Ich nickte verstehend. «Sie haben inzwischen schon bei der Konkurrenz unterschrieben.»

Mein Hauptbuchhalter liess plötzlich den Kopf hängen und wischte sich eine Träne aus dem Gesicht. «Nein, Chef», sagte er, «das ist es nicht, sondern ich habe bei Ihnen in den letzten Monaten ...», er lächelte müde, gequält, «also, ich habe hundertzwanzigtausend Franken unterschlagen!»

«Hundert ...», ein eigenartiges Gefühl durchrieselte mich, «hundertzwanzigtausend?» Erleichtert begann ich zu lachen. «Mensch, Rösli, und ich dachte schon, Sie wollten kündigen!»

Was bringt heute abend die Tagesschau?

Lueg doch schnäll in TXT

SCHWEIZERISCHE TELETEXT AG